

Filmbesprechung



Kawase Naomi:

Asa ga kuru (2020, „Der Morgen kommt“, engl. Titel: *True Mothers*)

Eigentlich war geplant, dass die auch international bekannte Filmregisseurin Kawase Naomi (*1969) im Jahr 2020 einen Dokumentarfilm über die Olympischen Spiele in Tokyo dreht. Da diese um ein Jahr verschoben wurden, war es ihr möglich, in dieser Zeit ein anderes Projekt zu verwirklichen: die Verfilmung des gleichnamigen Romans *Asa ga kuru* (2015, „Der Morgen kommt“) der Kriminalschriftstellerin Tsujimura Mizuki (*1980).

Kawase Naomi ist durch ihre Preise beim Filmfestival in Cannes inzwischen international bekannt und braucht nicht mehr detailliert vorgestellt zu werden. Ihr bisheriges Schaffen lässt sich in drei Perioden einteilen: zuerst die Zeit von 1992 bis 1996, in der sie ihre ersten, oft persönlich gehaltenen Dokumentarfilme drehte. Dann folgt eine Periode von 1996 bis 2011, in der Kawase Naomi bei Spielfilmen Regie führte, die überwiegend in ihrer Heimat, der Präfektur Nara, und im Sommer spielten. Für den mit einer Ausnahme mit Laienschauspieler/Innen besetzten und teilweise mit Handkamera und Videokamera (Videofilme des Vaters im Film) gefilmten Streifen *Moe no suzaku* (1997, „Der rote Drachen des frischen Grüns“, engl.: *Suzaku*), erhielt Kawase bei den 50. Filmfestspielen in Cannes den Preis *Caméra d'or*, der an Erstlingswerke vergeben wird. Thematisch schildert er den Zerfall einer Familie nach dem Tod des Vaters und die Beziehungen der Familienmitglieder zueinander im Kontext von Landflucht, Überalterung und mangelnder ökonomischer Perspektiven im ländlichen Nara.

Einen weiteren Preis in Cannes, den Hauptpreis *Palme d'Or*, erhielt die Regisseurin für *Mogari no mori* (2007, „Wald der Trauerzeit“, engl. *The Mourning Forest*). In diesem Film steht die Beziehung zwischen einer Pflegerin, die unter dem Verlust ihres Sohnes leidet, und einem dementen Insassen, der seiner verstorbenen Frau nachtrauert, in einem ländlich gelegenen Altersheim im Mittelpunkt.

Ab 2008 spielen die Filme Kawases nicht mehr ausschließlich in Nara und im Sommer. Die Handlung von *Futatsume no mado* (2014, „Das zweite Fenster“, engl. *Still the water*) ist auf Amami Ōshima angesiedelt. *An* (2015, „Süße *azuki*-Bohnenpaste“, engl. *Sweet beans*) spielt in Tokyo und überwiegend im Frühling, und thematisiert neben der

Herstellung der Bohnenpaste die Ausgrenzung von Lepra-Kranken in Japan. *Hikari* (2017, „Licht“, engl.: *Radiance*), der in Cannes den von den Filmfestspielen unabhängigen, von christlichen Kirchen gespendeten Preis Prix du jury œcuménique gewann, behandelt das Verhältnis zwischen einem fast erblindeten Fotografen und einer jungen Synchronsprecherin, die einen Hörtext für sehbehinderte Zuschauer sprechen soll. In *Bijon* (2018, engl.: *Vision*) schließlich, in dem die bekannte französische Schauspielerin Juliette Binoche (*1964) die Hauptrolle spielt, wird der Hang der Regisseurin zur Naturmystik in besonderem Maße ausgelebt. In dem Film verschlägt es die Französin Joan auf der Suche nach einer mythischen Pflanze namens *bijon* in die Berge im herbstlichen Nara.

Der Film *Asa ga kuru* („Der Morgen kommt“) nun, zu dem Kawase Naomi zusammen mit Takahashi Izumi (*1973) auch das Drehbuch verfasste, thematisiert die gesellschaftlichen und persönlichen Probleme, die mit Unfruchtbarkeit bzw. Kinderlosigkeit, Adoption und Schwangerschaften im jugendlichen Alter im heutigen Japan einhergehen. Die Hauptrolle als Adoptivmutter Kurihara Satoko spielt Nagasaki Hiromi (*1970), eine für die Darstellung komplexer Rollen bekannte Charakterdarstellerin. Eine ebenso große Rolle in dem Film nimmt aber die junge Mutter Katakura Hikari ein, gespielt von Makita Ajū (*2002). Konstruiert ist der Film als Schachtel-Montage, in der in Szenen vor allem zu Beginn und am Ende des Films, die in der Gegenwart spielen, zwei längere Rückblenden als Kontinuitätsmontage eingebettet sind: zum einen die Vorgeschichte der Adoption durch das kinderlose Paar Kurihara Satoko, einer Hausfrau, und dem Angestellten Kurihara Kiyokazu, gespielt von Iura Arata (*1974), die in einem Appartement-Turm in Kawasaki leben, und zum anderen daran anschließend die Geschichte der leiblichen Mutter Hikari.

Der Film ist bisher mit einer Reihe von Preisen ausgezeichnet worden, wie z.B. bei dem Filmfestival Yokohama, dem Film-Wettbewerb der Tageszeitung *Mainichi*, dem Wettbewerb der Filmzeitschrift *Kinema Junpō* und vor allem mit dem Japanischen Akademie-Preis, bei dem er sogar in sieben Kategorien einen Preis erhielt. Am häufigsten wurde übrigens Makita Ajū (*2002) mit dem Preis als beste Nebendarstellerin geehrt.

Die Backgroundmusik, meist eine ruhige, langsame Instrumentalmusik, wurde von Kosemura Akira (*1985) und An Tōn Thât (*?) komponiert.

Während des Vorspanns, in dem zuerst das Meer während der Morgendämmerung in tiefem Dunkelblau gezeigt wird, hören wir das Stöhnen und das heftige Atmen einer Frau und dann den Schrei eines Neugeborenen. Zu einer elegischen Klaviermusik wird zuerst ein Berg am Ufer einer Meeresbucht gezeigt, dann sehen wir einen Roten Milan am Himmel kreisen (dieses Motiv findet sich wiederholt im Film), und im nächsten Bild sehen wir in der Totalen die Bucht mit der aufgehenden Sonne, während eine Frau klein am unteren Bildrand mit dem Rücken zum Zuschauer auf einer Art Felsvorsprung steht und auf das Meer blickt. Schließlich sehen wir im linken Bildausschnitt

die Haare der Frau mit der Bucht im Hintergrund. Die Exposition des Films zeigt dann ein kleines Wäldchen (Bäume, Gräser im Wind), bevor wir durch die Bäume hindurch einen Wohnturm erblicken, wobei Vorspann und Exposition durch die Klaviermusik miteinander verbunden werden. Überhaupt werden in dem Film immer wieder Bilder von Wasser, Bäumen im Wind, Wald, Vögeln und Landschaften, aber auch städtischen Räumen eingefügt. Oft sehen wir auch Bilder im Gegenlicht, häufiger auch in dem der Morgensonne. Die Dialogszenen hingegen wirken oft fast dokumentarfilmartig. Wie in japanischen Filmen üblich, begegnen wir auch vielen Großaufnahme von Gesichtern, die etwas über die emotionale Befindlichkeit der Handelnden verraten.

Dann wird in der Gegenwart des Films die Familie, also die Adoptiveltern mit ihrem Sohn Asato, der sich im letzten Jahr des Kindergartens befindet, gespielt von Satō Leo (*?), in einer morgendlichen familiären Interaktion – zuerst putzt die Mutter ihrem Sohn liebevoll die Zähne – gezeigt, bevor sie das Appartement verlassen.

Um einen Eindruck von der Fähigkeit der Regisseurin zu vermitteln, eindrucksvolle Bilder zu schaffen, sei die nächste Sequenz genauer beschrieben. Nach dem Weggehen der Familie durch die Haustür sehen wir den nun etwas unheimlich oder bedrohlich wirkenden, dunklen Flur mit der Haustür, in den ganz langsam die Kamera hineinfährt. Plötzlich klingelt das Telefon. Nach einem Schnitt sehen wir den Vater Kiyokazu auf einer Baustelle arbeiten und danach die Mutter Satoko, wie sie in der hellen Küche sitzt. Wieder klingelt das Telefon, und nach einem Telefongespräch wird gezeigt, wie sie im Kindergarten ihres Adoptivsohnes mit dessen Verantwortlichen spricht. Asato soll beim Spielen einen anderen Jungen verletzt haben, was er abstreitet. Später wird sich herausstellen, dass der andere Junge die Unwahrheit gesagt hat, aber zuerst machen sich Satoko und Kiyokazu Sorgen, weil er möglicherweise negative Eigenschaften von seiner leiblichen Mutter geerbt haben könnte.

Die erste längere Rückblende zeigt nun Satoko und Kiyokazu, die beim Arzt erfahren müssen, dass Kiyokazu zeugungsunfähig ist, was diesen sehr mitnimmt. Er bietet Satoko sogar die Scheidung an, was diese aber ablehnt. Der Umgang der beiden miteinander wird als liebevoll und gleichzeitig zurückhaltend gezeichnet. Nach einem Vortrag von Asami Shizue, gespielt von Asada Miyoko (*1956), die in Hiroshima das Heim für werdende jugendliche Mütter leitet, und einem Erfahrungsaustausch mit schon erfahrenen Adoptiveltern entschließt sich das Paar zu einer Adaption. Sie fahren schließlich nach Hiroshima, um in einem Heim am Meer für junge und zum Teil noch minderjährige werdende Mütter ihren Sohn in Empfang zu nehmen. Dort gibt es eine erste, tränenreiche Begegnung mit der jungen Mutter.

Zurück in der Gegenwart des Films wird ein Telefonanruf einer jungen Frau und ein anschließendes Treffen in der Wohnung der Kuriharas gezeigt, bei der sie entweder das Kind zurückhaben oder, wenn das nicht möglich ist, Geld haben will. Yoshikazu beschuldigt sie, nicht Hikari zu sein. Tatsächlich kann der Zuschauer vermuten, dass

es sich nicht um Hikari handelt, weil sie lange, blond gefärbte Haare hat, ihr Gesicht nicht deutlich gezeigt wird und sie eine gelbe Jacke trägt. Wie wir aber später erfahren, handelt es sich tatsächlich um eine äußerlich sehr veränderte Hikari in der Jacke ihrer Freundin Tomoka, die das Geld braucht, um ihre Schulden zurückzuzahlen.

Die zweite Rückblende zeigt nun die etwa 14jährige Mittelschülerin Hikari, die nach einer übrigens sehr freundlich und zärtlich gezeichneten Liebesbeziehung mit einem Mitschüler schwanger wird, woraufhin ihre Mutter, gespielt von Akama Mariko (*1970), beim Arzt recht hysterisch reagiert. Da es für eine Abtreibung zu spät ist und Hikari auf Druck ihrer Familie das Kind nicht behalten darf, verbringt Hikari einen Teil ihrer Schwangerschaft bis zur Geburt ihres Kindes in einer Art Refugium, einem Heim für werdende Mütter in der Präfektur Hiroshima. Natürlich soll die Schwangerschaft vor der Außenwelt geheim gehalten werden. Das Haus, geleitet von Asami Miyako, die wir sehr liebevoll mit den jungen Frauen umgehen sehen, liegt an besagter Meeresbucht, deren landschaftlicher Reiz nun ausgiebig im Bild festgehalten wird. Hikari wohnt in einem Zimmer mit der älteren Konomi – deren Rolle spielt Yamashita Rio (*1992) –, mit der sie sich anfreundet. Konomi arbeitete in einem Bordell in Yokohama, wo sie von irgendeinem der Kunden schwanger wurde.

In der weiteren Handlung erleben wir Hikari zurück in ihrem Elternhaus und bei einer Familienfeier, wahrscheinlich zum Ende von Hikaris Schulzeit einige Jahre später, bei der Hikari schweigend dabeisitzt. Weil sie von einem Onkel im falschen Ton angesprochen wird, schlägt sie seinen Arm weg, ohrfeigt ihn und beginnt ihn zu schlagen. Auf ihren Aufschrei hin, dass sie [ihr Kind] „nicht vergessen könne“, gibt ihr ihre wütende Mutter eine kräftige Ohrfeige. Daraufhin fährt Hikari zu dem Heim für werdende Mütter, um darum zu bitten, dort arbeiten zu dürfen. Allerdings muss ihr die deutlich gealterte Leiterin erklären, dass dieses leider geschlossen würde.

In der Folge lebt Hikari als morgendliche Zeitungsausträgerin. Sie trägt inzwischen wie ihre von Morita Kokoro (*2000) verkörperte Freundin Tomoka, die Konomi ähnlich sieht, lange und blond gefärbte Haare, und bezahlt schließlich mit dem Geld, das sie von den Kuriharas bekommen hat, die Schulden Tomokas bei Schuldeintreibern, von denen Tomoka unter Druck gesetzt wird.

In der Jetzt-Zeit des Films greift der Film wieder die Szene mit Hikari bei den Kuriharas auf. Sie will ihr Kind sehen, aber Satoko zeigt ihr den Brief, in dem sie versprochen hat, ihr Kind den Adoptiveltern zu überlassen, worauf Hikari sich entschuldigt und unter Tränen erklärt, dass sie nicht die Mutter sei. Wir sehen nun, wie in einer Szene vorher, Polizisten an der Haustür, die nach Hikari suchen, weil sie nicht mehr zur Arbeit erschienen ist, und als Satoko entdeckt, dass Hikari in dem Brief in typisch jugendlicher Weise in Geheimschrift das gegebene Versprechen für ungültig erklärt hat, trifft sie am nächsten Morgen zusammen mit Asato Hikari an einer Brücke am Meer der Bucht von Tokyo, mit Wohntürmen im Hintergrund, und auf die Frage Asatos, wer das

sei, sagt Satoko: „Das ist deine Mutter!“, woraufhin sich Hikari und Asato in der letzten Sequenz des Films in die Augen schauen.

Asa ga kuru („Der Morgen kommt“) kann als nach der Romanvorlage gestalteter, raffiniert und komplex konstruierter, schöner und technisch hervorragend gemachter Film charakterisiert werden, der für den europäischen Geschmack vielleicht ein wenig zu sentimental und tränenreich ausfällt. Frauen, vor allem als Mütter, spielen hier die tragenden Rollen und sind auch im Vergleich zu den Männern die emotional stärkeren Persönlichkeiten. Der Blick des Films richtet sich auf das Thema Mutterschaft in verschiedenen Formen wie Kinderlosigkeit, Adoption, Schwangerschaft im Ergebnis von Prostitution und, vor allem, jugendlichen Schwangerschaften in der heutigen Gesellschaft. Die emotionale Wucht des Films speist sich aber aus der Liebe einer Mutter zu ihrem Kind.

Reinold Ophüls-Kashima, geb. 1959, 1989 M. A. (*Sprache und Literatur Japans, Neugermanistik, Altgermanistik*) an der Ruhr-Universität Bochum, Promotion 1996 an der FU Berlin (Titel der Publikation 1998: *Yoshimoto Takaaki – ein Kritiker zwischen Dialektik und Differenz*), 1991–1996 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FU Berlin im Bereich Japanologie (Lehrstuhl Prof. Dr. Irmela Hijiya-Kirschner), 1997–2002 Lektor für Deutsche Sprache an der Universität für Landwirtschaft und Technik Tokyo (*Tokyo Nōkō Daigaku*), seit 2002 Associate Professor und ab 2009 Professor an der Sophia-Universität in Japan. Forschungsschwerpunkte und Veröffentlichungen u. a. zu: *Japanische Gegenwartsliteratur und Kritik, Film, Diskursanalyse und Diskurstheorie* sowie zu *Kyōsei (Konvivialität/Symbiose)*.